

Beate Weyland

# PAD-METHODE

SCHULEN GEMEINSAM PLANEN ZWISCHEN PÄDAGOGIK ARCHITEKTUR UND DESIGN

## HINTERGRUND

Lernen im 21. Jahrhundert findet zum Großteil in einer räumlichen Lernumgebung statt, deren Werte, Haltungen und Lernverständnis dem 19. und 20. Jahrhundert entstammen. Im Schulbau treten sie uns als in Stein gemeißelte oder in Beton gegossene Strukturen gegenüber. Das erweiterte Anforderungsprofil an Schule (Heterogenität, Differenzierung, individuelle Förderung, Ganztagsangebote, Inklusion, ...) und die Verschiebung von Schwerpunkten in Lehrplänen erweitern auch die pädagogisch-didaktischen Nutzungsanforderungen. Räume und ihre Möblierung beeinflussen auf der physischen, psychischen und mentalen Seite unsere Interaktions- und Kommunikationsprozesse und beeinflussen so direkt auch die Lernergebnisse.

Viele Schulen verfügen weder über eine differenzierte pädagogische Konzeption, noch ist geklärt, wie sich die pädagogischen Arbeitsformen in der konkreten Raumgestaltung niederschlagen müssten. Wenn aber in Schulbau- oder Schulerweiterungsprozessen eine gewollte Raumeinteilung und Raumgestaltung pädagogisch nicht begründet wird (werden kann), mindert das wahrscheinlich die Passung der architektonischen Planungen mit den (dann nur latent bekannten) pädagogischen Bedürfnissen. Während an vielen Privatschulen pädagogische Konzeptionen konkrete Raumbedürfnisse implizieren und Ausgangspunkt für den Schulbetrieb sind (z.B. Montessori- oder Steinerschulen), stellt die Entwicklung pädagogisch begründeter Raumvorstellungen für staatliche Schulen eine neue Herausforderung dar. Die partizipative Schulbauprozessbegleitung von Weyland ist eine Form von Organisations- bzw. Schulentwicklung, die an diesem Beratungsbedarf ansetzt<sup>1</sup>. Die Erarbeitung und Begründung pädagogischer Leitlinien für die Unterrichtspraxis wird moderiert und mit erziehungswissenschaftlicher Expertise unterstützt: Damit werden die Voraussetzungen geschaffen, dass pädagogisch-konzeptionelle Überlegungen in Schulbauprozesse Eingang finden können.

## DAS PÄDAGOGISCHE KONZEPT

Das *Organisationskonzeptes mit pädagogischer Ausrichtung* (gekürzt pädagogische Konzept) ist Ausgangspunkt für ein Überdenken der Räume auf der Grundlage des didaktischen Ansatzes und dient dazu, die Herausforderungen, aber auch die Möglichkeiten, die das Schulgebäude bietet, aus dem Blickwinkel der Lehrperson und der Schulführungskraft genauer zu beleuchten. Es bietet zudem die Gelegenheit zur Feststellung des Potentials des Gebäudes in Bezug auf Kultur und Erziehung. Das kann auch zur Untersuchung der Frage führen, inwieweit Aktivitäten und Personen, die nichts mit der Schule zu tun haben, auch außerhalb des Stundenplans dort Platz finden, sodass die Schulen zu Bürger- und Kulturzentren werden und damit das kulturelle Leben in Dörfern und Städten beleben, als Zentren für die neue Bildungsgemeinschaft.



Einen Raum zu planen bedeutet Antworten auf spezifische Funktionen und Bedürfnisse zu geben, vor allem aber geht es dabei darum, Bedeutungssysteme miteinander in Beziehung zu setzen. Die architektonische Planung wird immer mehr, zu einer „Kunst der Beziehungen“, die dynamisch die Kultur des Gebiets mit den bestehenden Instanzen in Verbindung setzt, die Identität einer Gesellschaft mit der Umgebung, in der diese sich bewegt. Ein derartiger Ansatz beinhaltet Vernunft, Wünsche, Gefühle, Erinnerungen und Kreativität und setzt die Eigenheiten eines Raumes mit unseren Erfahrungen um in eine Vielfalt von Beziehungen: zwischen den verschiedenen Interventionsebenen, den Handlungsakteuren, den zu behandelnden Themen.

In diesem Sinne sieht meine Vorgehensweise die Einrichtung einer Arbeitsgruppe, besser genannt Leitungsgruppe vor, die Funktionen, Beziehungen, Ströme, Lehr- und Lernmethoden, Einrichtung und insbesondere die Aktionen im Haus unter dem Gesichtspunkt der Pädagogik und Didaktik genau durchdenkt. Auf diese Informationen wird ein entsprechendes Organisationskonzept mit pädagogischer Ausrichtung ausgearbeitet.

Die Arbeitsgruppe besteht aus Vertretern des Lehrkörpers (der wichtigen Fächer oder Fachbereiche des Schulcurriculums), der Verwaltung (Leiter/in, Verbindungsperson zum nicht-unterrichtenden Personal, Gemeinderäte- oder techniker), der Eltern und wichtiger außenstehender Personen, die mit der Schule zusammenarbeiten (Erziehungsberechtigte, Ämter und Verbände, ...).

Das pädagogische Konzept ist ein Dokument, das genau beschreibt, was die Schule für die Zukunft sein soll, welchen Weg sie gehen will, um ihre Ziele in Hinblick auf Bildung, Didaktik und Kultur zu erreichen. Es beschreibt konkret welche räumliche Gegebenheiten sie dafür benötigt und gibt klare Begründungen dafür.

Es ist wie ein Manifest der Schule. Also aus diesem Prozess entsteht nicht nur ein Bild eines neuen Gebäudes, sondern auch eine klare Identität der Schule.

## VORGEHENSWEISE

Die PAD-Methode besteht immer aus einem Zusammenspiel von ein Pädagoge/eine Pädagogin und ein Architekt, weil über diese Zusammenarbeit die Sensibilität für die Beziehung zwischen Pädagogik und Architektur der Planungsgruppe vermittelt wird. Der Architekt kann auch den Auftrag haben, über die Hinweise des pädagogisches Konzepts ein entsprechendes Raumprogramm zu erstellen.

Jede Arbeitsphase wird mit Text und Fotos sowie Videos dokumentiert. Dafür können auch Ressourcen der Schule und der Gemeinde eingesetzt. Das Foto- und Videomaterial ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit, der analysiert und mit der Arbeitsgruppe diskutiert wird. Für die Vor- und Nachbereitung einer jeden Arbeitsphase werden üblicherweise zusätzliche 4 Stunden gerechnet.

Der Auftraggeber wird am Ende der Beratung das Organisationskonzept mit pädagogischer Ausrichtung (Päd. Konzept), ein Funktionsschema und die Dokumentation der Einheiten und der Ergebnisse erhalten.

Für den Ablauf der Beratung einer Phase Null werden folgende Module vorsehen:

#	ARBEITSPHASE	h
1	Besichtigung der Schule und Gespräch mit den Direktorinnen und wichtige Ansprechpartner, Treffen mit der Leitungsgruppe und erste Gespräche über Gedanken und Erwartungen, Vorhaben und Ziele der Begleitung. Sammeln sämtlicher Informationen und Dokumente.	4
2	Konferenzabend zur Sensibilisierung zum Thema Schulkonzepte der Zukunft und der wichtigen Aufgabe der pädagogischen Identitätsfindung für alle Interessierte zugänglich	3
3	Bürgerschalter „MEINE NEUE SCHULE“; Erkundung der Erwartungen, Probleme, Hoffnungen. Die gesamte Schulgemeinschaft ist eingeladen. An einem ganzen Tag werden die Türen der Schule offen sein um sämtliche Anliegen und Wünsche zu besprechen und den persönlichen Kontakt aufzubauen.	6
4	<b>Hauptphase – Generatives Workshop</b> <b>Aufbauphase mit Brainstorming und Visualisierung: mein Zentrum an der Schule.</b> Entstehungsphase, wo auf Gruppen aufgeteilt (Schüler, Lehrer, Verwaltung und Bürger) die eigenen Ideen zur Schule der Zukunft mit Texte und Bastelmaterial zu einem Modell verwirklicht werden. Dafür müssen sämtliche logistische und organisatorische Voraussetzungen von der Schule vorbereitet werden. Anweisungen werden im Detail in der Leitungsgruppe vereinbart.	8
5	Treffen mit der Leitungsgruppe; Besprechung der Ergebnisse des Workshops, Festlegung der Grundsätze für das pädagogische und organisatorische Funktionskonzept.	4
6	Treffen mit der Leitungsgruppe; Besprechung des erarbeiteten pädagogischen Konzeptes.	4
7	Treffen mit der Leitungsgruppe; Erarbeitung eines Funktionsschema.	4
8	Öffentliche Präsentation der Ergebnisse und Feedback	4
9	Definitive Ausarbeitung des Organisationskonzeptes und Raumprogramm für die Umgestaltung der Schule.	8

## BESCHREIBUNG DES WORKSHOPS

Der Workshop ist das Herzstück des Arbeitsprozesses zur Ausarbeitung des pädagogischen Konzepts. Verschiedene Techniken kommen zum Einsatz, darunter auch jene der geführten Visualisierung, bei der jeder Teilnehmer detailliert jene Räume und Abläufe erkennt, die seines Erachtens für die Schule wesentlich sind.

Neben der Arbeitsgruppe, die in besonderer Weise der Schule verpflichtet ist, können am Workshop auch eine Gruppe von Schülern und eine Gruppe von Bürgern teilnehmen. Die Identitätsfindung der Schule ist ein Moment des intensiven Austauschs und der Zusammenarbeit. Die Öffnung gegenüber den Bürgern ist zu diesem Zeitpunkt daher sehr wichtig, damit diese sich als aktiv einbezogen fühlen und das Projekt in den sensiblen Phasen seiner Durchführung unterstützen.

Die geführte Visualisierung ist ein Moment der Entspannung, bei dem ein ganz bestimmter Ort in der Schule und seine Beziehungen zu anderen Räumen ausgemacht werden. Die Qualitäten dieses Ortes sollen mithilfe der hervorgerufenen Farben und Empfindungen erkannt werden.

Die Teilnehmer werden gebeten die Augen zu schließen und sich auf einen gedanklichen Rundgang durch ihre Schule begleiten zu lassen, auf der Suche nach dem individuellen Zentrum, dem Ort, wo man sich am richtigen Platz fühlt, dem eigenen Brennpunkt. Sobald dieser Ort gefunden wurde, werden die Teilnehmer nach den Vorgaben von Christopher Alexander (2004) aufgefordert, diesen genau zu betrachten, seine Beziehungen zu den anderen Räumen der Schule, seine Qualität, die Farbe und die Empfindungen wahrzunehmen, die dieses Bild auslöst. Nach der Visualisierung nehmen die Teilnehmer Papier und Stifte und skizzieren die von ihnen gesehene Bilder, dann präsentieren sie sie der gesamten Gruppe.

Die Informationen, die im Rahmen der Visualisierungen gesammelt werden, kommen aus dem Innersten. Über Bilder und Farben erhalten wir einen unverfälschten Eindruck davon, welche Gefühle eine bestimmte Umgebung in uns auslöst.

Bilder und Farben ermöglichen uns etwas, das wir auf rationaler Ebene nicht können: durch sie können wir Empfindungen greifbar machen, sie beschreiben, uns ihnen annähern. Empfindungen sind Ausdruck tiefer Bedürfnisse des Menschen, sie orientieren sich am natürlichen Streben nach Wohlbefinden, nach Geborgenheit und Ruhe auch am Arbeitsplatz. Durch die verbale Formulierung der Visualisierungsergebnisse wird dieses tiefe Bedürfnis auf eine rationale Ebene übertragen. Die Gruppe erreicht dadurch ein hohes Vergegenwärtigungsniveau und kann nun neue Szenarien durchdenken, unabhängig vom Rahmen, den sie bei der Planung vorfindet.

Auf diese Phase folgt eine Zeitspanne der Entstehung, in der die Teilnehmer dazu angehalten werden, die Welt zu ‚schaffen‘, die sie gesehen haben. Nachdem sie auf Plakaten ihre Visionen, Farben und die Art der verschiedenen Räume dargestellt haben, werden die Teilnehmer in drei getrennte Gruppen aufgeteilt, sofern Vertreter aller drei Kategorien anwesend sind: Lehrpersonen, Eltern und Bürger sowie Schüler und Schülerinnen.

Jede Gruppe arbeitet an einem großen Tisch mit verschiedenen zur Verfügung gestellten Recyclingmaterialien, um die Schule der Zukunft zu ‚erfinden‘ bzw. um die Idee der Gruppe dreidimensional darzustellen.



Normalerweise konzentrieren sich Kinder auf die Qualität der schulischen Räume, sie lassen ihrer Fantasie freien Lauf und zeigen in vielen guten Details ihre Wünsche und Bedürfnisse. Die Lehrpersonen hingegen orientieren sich an der funktionellen Organisation der Räume (wieviele Klassen, welche Umgebungen, welche Verbindungen usw.), während Eltern und Bürger das Verhältnis der Schule zum Ort oder zum Stadtviertel ins Auge fassen, die Beziehung zwischen innen und außen und mögliche Synergien mit anderen Bildungseinrichtungen vor Ort. Diese Entstehungsphase verhilft den Teilnehmern zu einer ganz konkreten Erfahrung und gibt ihnen das Gefühl, bereits ein Projekt für die Schule entworfen zu haben.

Die Innovation liegt im Prozess

Alle oben beschriebenen Schritte führen zur Definition der grundlegenden Prinzipien des pädagogischen Konzepts, dessen endgültige Umsetzung in funktionale Strukturen mit Hilfe von Architekten konkret fixiert und definiert werden muss, d.h. durch gezieltere Überlegungen zur Beziehung zwischen den didaktischen Räumen und der Organisation der verschiedenen Umgebungen auf der Grundlage der in den vorangegangenen Tätigkeiten erarbeiteten Schlüsselemente. Daraus ergibt sich eine durch und durch auf die Schule maßgeschneiderte und einzigartige Definition, die außer in gewissen Grundzügen niemals an ein allgemeines Modell angepasst werden kann.

Der Umbau der Schule und die damit einhergehende Innovation und Veränderung verlangen eine Auseinandersetzung mit dem jeweiligen schulischen Kontext, mit den vorhandenen Formen und Materialien und eine offene Haltung gegenüber den Wünschen und Anliegen der jeweiligen Nutzer. Diese Entwicklung fördert gemeinschaftliche Prozesse, die dem Konzept des *Neuen* Gestalt geben und eine kreative Zugangsweise unterstützen, wodurch Wohlbefinden und Selbstverwirklichung Realität werden können. Innovation und Veränderung bedeuten in diesem Dialog vor allem die Einigung auf ein gemeinsames Wertesystem, das die Schule als Bildungs- und Kulturressource, aber auch als sozialen und ökonomischen Faktor für die Gesellschaft definiert. Die Innovation liegt also nicht im Ergebnis – sie liegt im Prozess.

In diesem Sinn besteht die Neuerung nicht darin, dass allgemeine Elemente definiert werden, auf deren Grundlage sich die Schule verändern muss – vom Lehren zum Lernen, vom System Klassen – Gänge zum Modell des Clustering und der offenen Lernräume, vom Reden zum Tun – denn diese führen unweigerlich zu einem externen Standard, an den sich alle anpassen müssen und der sehr schnell wieder veraltet. Die Neuerung besteht im Prozess der *Individualisierung und Personalisierung* der Schule. Jede Schule erkennt ihre Eigenheiten, ihren jeweiligen pädagogisch-didaktischen Ansatz, der von Kontext, Bedürfnissen, Ressourcen und Beteiligten geprägt wird. Die Verbindung zwischen Pädagogik und Architektur findet hier ihre Vollendung: eine Schule, die ihre ganz individuelle Identität leben will, braucht auch ein maßgeschneidertes Kleid. Die Architektur ihrerseits greift nicht auf Standardlösungen zurück, die einem vorgefertigten Modell Schule übergestülpt werden können, sondern erarbeitet auf der Grundlage dieses unvergleichlichen Schulprofils und unter Berücksichtigung aller notwendigen Elemente einzigartige Lösungen für eben diese Schule.

## Literatur

- Weyland B., Watschinger J. (Hrsg.) (2017), *Lernen und Raum entwickeln*, Klinkhart, Monaco.
- Weyland B., Galletti A., *Lo spazio che educa*, Spaggiari, Bologna 2018.
- Weyland B, Attia S., Bellenzier P., Prey K., *Lernräume gemeinsam planen*, Guerini, Milano 2019.